



Hybride Jugend- und Sozialarbeit

Verfasst von **Christian Vorre Mogensen** und **Sophie Buch**,
externe RAN-ExpertInnen

Radicalisation Awareness Network

RAN 
Practitioners

Hybride Jugend- und Sozialarbeit

Dieser Beitrag ist auch online und auf Französisch verfügbar:

https://ec.europa.eu/home-affairs/networks/radicalisation-awareness-network-ran/publications_de

Originalsprache des Beitrags ist Englisch.

RECHTLICHER HINWEIS

Dieses Dokument wurde für die Europäische Kommission erstellt, spiegelt jedoch nur die Ansichten seiner AutorInnen wider. Die Europäische Kommission ist nicht haftbar für die Folgen einer Weiterverwendung dieser Publikation. Weitere Informationen zur Europäischen Union finden Sie online unter <http://www.europa.eu>.

Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, 2022

© Europäische Union, 2022



Die Weiterverwendung von Kommissionsdokumenten wird durch den Beschluss der Kommission 2011/833/EU vom 12. Dezember 2011 geregelt (ABl. L 330, 14.12.2011, S. 39). Sofern nicht anders angegeben, unterliegt die Weiterverwendung dieses Dokuments der Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung 4.0 International“ (CC-BY 4.0) (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>). Das bedeutet, dass Sie dieses Material unter Angabe des Urhebers oder der Urheberin und Kenntlichmachung von Änderungen nutzen dürfen.

Zur Nutzung oder Vervielfältigung von Elementen, die nicht Eigentum der Europäischen Union sind, muss ggf. die Erlaubnis der jeweiligen RechteinhaberInnen eingeholt werden.

Einleitung

Soziale Systeme im Internet, die mit dem digitalen Leben von Kindern und Jugendlichen verwoben sind, sind nicht nur Räume für Spiele und Memes. Sie dienen auch der sozialen Interaktion und Zugehörigkeit. Vor Videostreams und Online-Spielen ging es bei der Beobachtung gefährdeter junger Menschen darum, ihre physische Umgebung zu überprüfen. Heute ist es genauso wichtig, sich ihren Browser-Verlauf und ihre bevorzugten Hashtags anzusehen. In diesem Zusammenhang sollen durch den vorliegenden Beitrag die neuen Online-Schauplätze für eine mögliche Radikalisierung sowie ihre Attraktivität für bestimmte Gruppen von Jugendlichen entmystifiziert werden. Außerdem wird die psychologische und soziologische Perspektive der jungen Menschen beleuchtet, die sich dafür interessieren. Ziel des Beitrags ist es, Jugend- und SozialarbeiterInnen, Lehrkräfte, Eltern und Betreuungspersonen dazu zu befähigen, an dem sich immer stärker im digitalen Raum abspielenden Leben von Kindern und Jugendlichen teilzuhaben.

Herausforderungen

Viele junge Menschen, die in ihrem Alltag schwierige oder gefährliche soziale Situationen bewältigen müssen, suchen sich Unterstützung im Internet. Dies macht sie anfällig für Gefahren, die für Fachleute, die sich auf das physische Umfeld konzentrieren, oft nicht sofort erkennbar sind. Darüber hinaus wurden viele erfahrene Fachkräfte für die Arbeit im physischen Raum ausgebildet und kennen sich dort zwar bestens aus, ihnen fehlen aber die notwendigen Instrumente oder Informationen, um mit jungen Menschen in der digitalen Welt zu interagieren.

Viele Fachleute und Eltern fühlen sich verpflichtet, die Zeit, die Jugendliche online oder vor einem Bildschirm verbringen, zu beschränken. Viele junge Menschen berichten, dass dies das einzige Thema von Gesprächen über digitale Umgebungen mit Erwachsenen ist (wie lange sie genutzt werden, anstatt wofür). Dies behindert konstruktive Diskussionen über Communitys, Eindrücke und Gefühle, die im digitalen Kontext entstehen.

Durch die COVID-19-Pandemie und die damit einhergehenden Lockdowns und Ausgangsbeschränkungen erhöhte sich die Bildschirmzeit noch. Die Einschränkungen machten außerdem in vielen Berufen eine Digitalisierung notwendig, unter anderem auch bei pädagogischen und psychologischen Interventionen. Daher war bei vielen neuen und bestehenden Projekten ein hybrider Ansatz erforderlich.

Angesichts der Tatsache, dass die meisten Fachkräfte und Eltern als Teenager nicht die omnipräsenten sozialen Medien erlebt haben, ist es für sie nicht leicht, die geradezu Cyborg-artige neue Generation Heranwachsender zu verstehen, die nicht online *gehen*, sondern online *sind*, da dies eine Voraussetzung für ihr (soziales) Leben ist.

In früheren RAN-Beiträgen⁽¹⁾ wurde schon ausführlich über viele praktische Fragen der digitalen Jugendarbeit geschrieben. Dieser Beitrag baut darauf auf und erläutert das sich ständig erweiternde und verändernde digitale Umfeld der Kinder und Jugendlichen.

(¹) Digitale Jugendarbeit im Kontext von P/CVE, RAN (2019). Link unter „Weiterführende Literatur“.

Digitale Communitys

Seit dem Beginn der Social-Media-Kultur im Internet, angefangen bei Six Degrees (1997), der Weiterentwicklung zu MySpace (2003) und zu guter Letzt (bisher) zu Facebook (2006, hat MySpace aber erst 2008 überflügelt), eignen sich junge Menschen diese neuen (sozialen) Technologien stets als Erste an ⁽²⁾. Das Konzept emotionaler und sozialer Aktualität und Wirkung dieser neuen digitalen sozialen Medien ist mittlerweile allgemein anerkannt – teils durch Wissen ^(3,4), teils durch reißerische Schlagzeilen in Boulevardblättern ^(5,6). Erwachsene können mit Kindern und Jugendlichen und ihrem ständig wachsenden Verständnis für und ihrer Vereinnahmung der (damals) neuen digitalen Communitys und Netzwerke kaum mithalten.

Viele Kinder und Jugendliche sagen, der ursprüngliche Generationenkonflikt entstehe dadurch, dass Eltern das Leben ihrer Kinder normativ und nicht befähigend beeinflussen möchten. Sie versuchen, die Bildschirmzeit zu begrenzen, einzuschränken und festzulegen, anstatt die Qualität zu verbessern. Diese unterschiedlichen Sichtweisen behindern den konstruktiven Dialog zwischen Kindern und Eltern und halten die Kinder davon ab, ihre Eltern aktiv um Rat zu fragen.

Viele digitale Umgebungen außerhalb der Mainstream-Plattformen wie Facebook, Instagram, Snapchat oder TikTok ⁽⁷⁾ werden strategisch je nach (digitalen) lokalen Werten und „Stimmungen“ genutzt. BenutzerInnen können sich Communitys mit ähnlichen Interessen, politischen Anschauungen und Glaubensrichtungen suchen. Nur die wenigen Mainstream-Plattformen haben einen kritischen Schwellenwert überschritten, wodurch ihr Inhalt für die meisten InternetbenutzerInnen „unvermeidbar“ ist. Facebook und andere sind zu den primären Plattformen des Internets geworden und ermöglichen eine zentrale Verbreitung von Nachrichten und Informationen an (beinahe) alle InternetbenutzerInnen. Auf kleineren Nischen-Websites können die BenutzerInnen neue interessengeleitete soziale Beziehungen knüpfen, fern von dem ganzen „Durcheinander“. Männer nutzen solche Plattformen häufiger als Frauen und gehen auch eher online, um neue Beziehungen aufzubauen oder neuen Communitys beizutreten. Frauen verwenden Online-Plattformen dagegen meist, um bestehende Verbindungen zu festigen ⁽⁸⁾. Männer und Mitglieder männlich dominierter Online-Communitys sind diesbezüglich auch eher gefährdet, sich zu radikalieren.

In diesem Beitrag soll dargelegt werden, dass diese Communitys besonders BenutzerInnen (oft Männer, deren Interessen oder politische Ansichten nicht zu den Mainstream-Plattformen passen) anziehen, die versuchen, starke Gefühle der Gruppenzugehörigkeit als Gegengewicht zu erlebter gesellschaftlicher Ausgrenzung aufzustellen ⁽⁹⁾. Indem sie „die Anderen“ zum Feind erklären, schaffen sie ein Argument für die Zugehörigkeit: „die Anderen“ zu bekämpfen. Später soll dargelegt werden, dass sich viele junge Männer schämen oder stigmatisiert fühlen, wenn sie sich verletzlich zeigen oder als etwas anderes als als Kämpfer, Eroberer oder „Gewinner“.

Forschungsergebnisse und Erfahrungen zeigen, dass die meisten weiblich dominierten Communitys nicht unter einer ähnlichen langfristig negativen Entwicklung leiden wie männliche Gruppen. Da Frauen anderen geschlechtsspezifischen Kontrollen unterliegen, sind die meisten (wenn auch nicht alle) weiblichen Communitys hilfeschender Frauen zunächst Unterstützungsgruppen und bleiben dies auch. Frauen sind dagegen viel häufiger Opfer sozialer Kontrolle auf Mainstream-Social-Media-Websites, was Aussehen, unweibliches Verhalten usw. betrifft. Frauen setzen sich der Gefahr einer Stigmatisierung aus, wenn sie nicht weiblich genug sind. Männer dagegen haben dasselbe Problem, wenn sie Wesenszüge zeigen, die von der Gesellschaft als zu weiblich angesehen werden (z. B., wenn sie zu emotional sind, was oft als typisch

⁽²⁾ Pew Research Center. (2016). Early Technology Adopters.

⁽³⁾ Paul Best, Roger Manktelow, Brian Taylor. (2014). Online communication, social media and adolescent wellbeing: A systematic narrative review.

⁽⁴⁾ Amy Orben & Andrew Przybylski. (2019). The association between adolescent well-being and digital technology use.

⁽⁵⁾ Karen Leick. (2019). Parents, Media and Panic through the Years.

⁽⁶⁾ Margaret K. Nelson. (2018). Helicopter Parents: A New Moral Panic?

⁽⁷⁾ Pew Research Center. (2021). Social Media Fact Sheet.

⁽⁸⁾ Muscanell & Guadagno. (2012). Make new friends or keep the old: Gender and personality differences in social networking use.

⁽⁹⁾ OSZE. (2019). Understanding the Role of Gender in Preventing and Countering Violent Extremism and Radicalization That Lead to Terrorism

weiblich betrachtet wird). So haben Männer nicht die Chance, konstruktive emotionale Unterstützung zu geben oder zu erhalten.

Auch Frauen interagieren mit aggressiven, auf das Geschlecht fokussierten Communitys und Bewegungen im Internet, jedoch ist ihre Aufgabe dort häufig, neue Mitglieder in die Gruppe aufzunehmen.

„Indem körperliche Stärke und traditionelle Familienwerte zum Fetisch erklärt werden, übernimmt der moderne Rechtsextremismus konventionelle Vorstellungen von Männlichkeit und nutzt Narrative rund um die Wiederherstellung der Männlichkeit als wichtiges Rekrutierungsinstrument. [...] Eine schwach ausgeprägte Männlichkeit gilt als wesentliches Merkmal der progressiven Kultur und Anspielungen auf betrogene Ehemänner und Effemination werden genutzt, um sich über Männer lustig zu machen, die dem linken Spektrum angehören. [...] Eine neue Welle von Frauen wird Teil dieser Bewegung und führt zum Wachstum von Communitys wie den ‚Tradwives‘, die die Ablehnung des Feminismus als zentrales Element des ‚Red Pilling‘⁽¹⁰⁾ sehen – ein Trend, der sich auch im Empowerment zeigt, das westliche Frauen, die Mitglieder des Islamischen Staats wurden, durch die Annahme traditioneller Geschlechterrollen empfanden⁽¹¹⁾.“

Ebner & Davey (2019)

Frauen werden oft als „gute Ehefrauen starker Männer“ dargestellt, die für ihr Land und konservative Werte kämpfen⁽¹²⁾.

In den vergangenen Jahren haben in vielen Ländern progressive öffentliche Diskussionen die Akzeptanz von Narrativen gefördert, die die Rechte von Frauen und Immigration unterstützen. Die männlichen Communitys haben dazu Gegen Narrative formuliert und sehen sich als Widerstandsbewegungen und männliche Bollwerke gegen etwas, das sie als feministische Unterdrückung betrachten. In manchen Ländern sind diese Gegen Narrative in politische Bewegungen auf höchster Ebene eingeflossen. Die USA und Polen haben beispielsweise in den letzten Jahren deutlich restriktivere Abtreibungsgesetze erlassen und die Etablierung anti-progressiver Narrative entwickelt sich an manchen Orten von Randbewegungen zu politischen Entscheidungen.

Die Vorstellung, (weiße) männliche Werte und Eigenschaften seien von Natur aus besser als weibliche und der Feminismus sei daher ein unnatürlicher und ungesunder gesellschaftlicher „Umsturz“, der schließlich zum Niedergang der Gesellschaft führen werde, ist ein in diesen Communitys weit verbreitetes Narrativ. Dadurch vollzieht sich ein Wandel von einer pro-männlichen zu einer anti-weiblichen Einstellung. Die meisten neuen radikalierenden Gruppen zeichnen sich durch dieses allgemeine Verständnis von Geschlechter- und Rassenbeziehungen aus und lassen sich unter dem Oberbegriff „Manosphere“ zusammenfassen (der später in diesem Beitrag noch näher erläutert wird). In den Netzwerken der „Manosphere“ beteiligen sich auch einige Frauen, die häufig strategisch eingesetzt werden, um das gefährliche Image einiger dieser Netzwerke zu fördern oder abzuschwächen^(13,14).

Die meisten Frauen nutzen Social Media hauptsächlich, um Freundschaften zu pflegen. Auf eine beträchtliche Gefahr muss jedoch hingewiesen werden. In vielen Ländern wurde festgestellt, dass es in von jungen Frauen (aber auch von Jugendlichen und Kindern) gebildeten sozialen Netzwerken zu Themen wie Selbstverletzung und Suizidgedanken häufig um Methoden zur Selbstverletzung oder selbstschädigendes Verhalten wie Anorexie, Bulimie, Ritzen usw. geht. 2020 erlangte ein dänisches Netzwerk mit mehr als 1 000 jungen Frauen mediale Aufmerksamkeit, als einige der Mitglieder das Netzwerk selbst und das

⁽¹⁰⁾ „Red Pilling“ geht auf den Film „Matrix“ zurück und steht für ein schmerzvolles Erkennen der Realität.

⁽¹¹⁾ Julia Ebner & Jacob Davey. (2019) How Women Advance the Internationalization of the Far-Right,

⁽¹²⁾ Neo Nazi group use Instagram to recruit young people, warns Hope Not Hate. <https://www.theguardian.com/world/2021/mar/22/neo-nazi-groups-use-instagram-to-recruit-young-people-warns-hope-not-hate>

⁽¹³⁾ ebd.

⁽¹⁴⁾ Eviane Leidig. (2021) „We are worth fighting for“: Women in far-right extremism

selbstschädigende Verhalten, das dort betrieben wurde, publik machten ⁽¹⁵⁻¹⁶⁾. Solche Netzwerke sind auch bei anderen europäischen Helplines und Initiativen bekannt, aber derzeit gibt es keine so klaren Anhaltspunkte wie in dem dänischen Fall. In diesen Netzwerken entstehen wie in vielen anderen radikalierenden Communitys Bindungen durch ein Gefühl der Loslösung und Ausgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft und durch eine Romantisierung einer destruktiven Gegenkultur. Während viele Communitys in der „Manosphere“ sich eher nach außen wenden, bleiben diese Netzwerke auf sich selbst fokussiert. Sie sind deswegen aber mindestens genauso gefährlich.

Zusammenfassung

- In digitalen Communitys versammeln sich Gleichgesinnte.
- Es gibt „Mainstream“- und „Nischen“-Communitys.
- Männer nutzen Online-Plattformen häufiger als Frauen.
- Männer nutzen Online-Plattformen eher, um neue Beziehungen zu knüpfen und neuen Gemeinschaften beizutreten.
- Frauen nutzen Online-Plattformen eher, um bestehende Beziehungen und Gemeinschaften zu festigen.
- Männer in männerorientierten Communitys sind stärker radikalierungsgefährdet als Männer, die dort nicht aktiv sind.
- Die „Manosphere“ hat sich als Gegenbewegung zum Feminismus und einer progressiven Politik gebildet.
- Weibliche Netzwerke gibt es, sie haben aber eher eine Ausrichtung nach innen, können dabei jedoch genauso gefährlich sein.

⁽¹⁵⁾ PRIV-Netværk: <https://www.dr.dk/nyheder/indland/selvskade-og-selvmondsplaner-bliver-delt-i-hemmeligt-netvaerk-med-1000-danskere> (auf Dänisch)

⁽¹⁶⁾ Døde Pigers Dagbog (Tagebuch der toten Mädchen): https://www.dr.dk/drtv/program/doede-pigers-dagbog_170332 (Fernsehsendung auf Dänisch)

Entwicklungen in der hybriden Unterstützung Jugendlicher

In den vergangenen 15 Jahren wurden überall in Europa nationale digitale Helplines aufgebaut. Über Chats, digitale Foren, Hotlines und Helplines anstatt physischer Anlaufstellen⁽¹⁷⁾ soll Kindern und Jugendlichen systemische und qualifizierte Unterstützung oder Orientierungshilfe angeboten werden, die nicht durch physische Präsenz, Öffnungszeiten oder anderes eingeschränkt wird.

Seit 2004 nimmt eine wachsende Zahl europäischer Länder am Safer Internet Day-Programm und dem Safer Internet Center-Netzwerk (SIC) teil⁽¹⁸⁾. Die SIC-Kooperation umfasst 31 Länder, die verschiedene Ressourcen für die Jugendsozialarbeit bereitstellen. Die Angebote richten sich an Kinder und Jugendliche sowie Fachleute, die unter anderem im Bereich P/CVE arbeiten. Sie umfassen Folgendes:

- Eine **Helpline**, über die Informationen, Tipps und Beratung für Kinder, Jugendliche und Eltern im Umgang mit gefährlichen Inhalten, gefährlichen Kontakten (wie Rekrutierung oder Anwerbung) und gefährlichem Verhalten wie Cybermobbing oder Sexting erhältlich sind.
- Eine **Hotline**, über die jeder illegale Inhalte anonym melden kann.
- **Youth Panels**, in denen junge Menschen ihre Meinung sagen und ihr Wissen über sowie ihre Erfahrungen mit Online-Technologien oder auch Tipps für eine sichere Internetnutzung austauschen können.
- Ein **nationales Awareness-Centre**, das ein Bewusstsein und Verständnis für eine sicherere Internetnutzung und neue Entwicklungen schaffen soll sowie Kampagnen durchführt, um Kindern, Jugendlichen, Eltern, BetreuerInnen und Lehrkräften Kompetenzen, Wissen und Strategien für Sicherheit im Netz zu vermitteln.

Mehrere SIC-Mitgliedsorganisationen vermelden ein gestiegenes Interesse an P/CVE-Arbeit mit Jugendlichen. Dies ist sowohl eine Reaktion auf die Digitalisierung älterer Risikonetzwerke (RechtsextremistInnen, Neonazis usw.) als auch der Tatsache geschuldet, dass die Organisationen auf neuere Formen von Radikalisierungsumgebungen und extremistischen Communitys im Internet aufmerksam werden, z. B. Pick-Up Artists (PUAs)⁽¹⁹⁾, Incels oder Alt-Right-Netzwerke.

In den Mainstream-Medien wurde in den letzten zehn Jahren über verschiedene Formen digitaler Gewalt und Online-Radikalisierung berichtet – sowohl in Nachrichten über tatsächliche Angriffe als auch in Reportagen über neue und (im Sinne des Mainstreams) sich entwickelnde Trends wie Incels⁽²⁰⁾, PUAs⁽²¹⁾ oder Alt-Right⁽²²⁾. Bei jeder neuen Geschichte beobachten Fachleute für digitale P/CVE-Arbeit ein gesteigertes Interesse an den jeweiligen Bereichen. Dieses kann als Beleg dafür verstanden werden, dass der Bereich in den Mainstream-Medien noch einen Nachrichtenwert und eine gewisse Berühmtheit genießt. Dies birgt die Gefahr einer Hervorhebung oder sogar Bewerbung der Communitys, da sie in einem sehr neuartigen und (gefährlich) interessanten Licht dargestellt werden. Es zeigt aber auch, dass nicht nur die Öffentlichkeit und die Fachleute ein großes Interesse daran haben, diese Communitys und BenutzerInnen zu verstehen, sondern dass dieses Verständnis auch wichtig ist, um deren vermeintliche Attraktivität einzuschränken.

⁽¹⁷⁾ Jugendeinrichtungen sowie Beratung für Kinder und Jugendliche in Schulen oder Kommunen.

⁽¹⁸⁾ Insafe, Inhope, SIC und andere.

⁽¹⁹⁾ Da (einige) PUA-Communitys Überredungsstrategien nutzen, um zu verhindern, dass das „Ziel“ nein sagt, anstatt es dazu zu bringen, ja zu sagen, wurden sie mit mehreren Fällen von Vergewaltigung, Vergewaltigungen förderndem Verhalten und der Förderung einer Vergewaltigungskultur in Verbindung gebracht und gelten daher in diesem Zusammenhang als radikal in ihrer Ideologie und ihren Handlungen.

⁽²⁰⁾ <https://www.gq-magazine.co.uk/article/incel-meaning-explained>

⁽²¹⁾ Fernsehserie „The Pickup Artist“ von 2007.

⁽²²⁾ <https://www.bbc.com/news/election-us-2016-37899026>

Daher sollte allgemein verfügbares Informationsmaterial oder Medien zum Thema Jugend- und Sozialarbeit im digitalen Bereich (insbesondere P/CVE) bei korrekter Verbreitung sehr positiv aufgenommen werden.

Aktuell basieren viele Vorschläge für eine schützende P/CVE-Agenda für Jugendliche auf einem Deplatforming-Ansatz. Dabei wird jedoch häufig vergessen, dass „aus den Augen, aus dem Sinn“ auf digitale Communitys nicht unbedingt zutrifft. Viele destruktive Communitys basieren nämlich nicht auf aktiver Rekrutierung, sondern gewinnen neue FollowerInnen über die Selbstradikalisierung⁽²³⁾. Eine bestimmte Bewegung oder Ideologie von Plattformen zu entfernen, verschiebt das Umfeld also nur und eliminiert es nicht. Von Facebook verbannte Bewegungen treten zum Beispiel auf Gab wieder auf, und solche, die aus Twitter entfernt wurden, auf Parler. Videos, die bei YouTube nicht mehr zu sehen sind, finden sich auf BitChute.

Der aktuelle Deplatforming-Ansatz hat sich als ineffektiv erwiesen. Da viele neue digitale Radikalisierungs- oder extremistische Umgebungen auf der allgemeinen gegenkulturellen Wahrnehmung basieren, unerwünscht, ausgegrenzt oder sogar verfolgt zu sein, wird das Deplatforming von den BenutzerInnen häufig als mangelnde Bereitschaft der Gesellschaft verstanden, sie einzubinden oder ihnen entgegenzukommen. Häufig bilden sich solche Communitys, weil deren Mitglieder das Gefühl haben, von der Mehrheitsgesellschaft abgelehnt zu werden. Das Deplatforming bestätigt (in der gegenkulturellen Denkweise) diese Ansicht, was wiederum die Feindseligkeit und Entfremdung der Gruppe von der Gesellschaft und der Öffentlichkeit allgemein verstärkt.

Wie bereits erwähnt, nähern sich viele Erwachsene (Eltern ebenso wie Fachkräfte) diesen neuen risikobehafteten digitalen Communitys nur mit dem Ziel an, sie zu eliminieren. Sie möchten beispielsweise Communitys abschalten, die als rechtswidrig, antisozial oder radikal gelten. Dies bedeutet jedoch, ein menschliches Problem durch eine technologische Lösung zu beheben, wobei gar nicht erst versucht wird, zu verstehen, warum sich die jungen Menschen überhaupt radikalieren und diesen Communitys zuwenden. Eine professionelle Herangehensweise an die P/CVE-Arbeit mit der digitalen Generation sollte zuerst einmal vorsehen, diese Generation (und ihre Mitglieder) zu verstehen, die erwünschte digitale Communitys verlässt und sich von risikobehafteten, destruktiven radikalen Gemeinschaften angezogen fühlt. In diesem Beitrag soll dargelegt werden, dass wir alle digitale BürgerInnen sind (Erwachsene und Jugendliche) und dass sich unser Leben sowohl online als auch offline abspielt. Aktuelle Studien haben gezeigt, dass wir online nicht nur aggressiv, gewalttätig oder antikulturell werden, sondern dass wir im Internet nach Möglichkeiten suchen, Gefühle und Stimmungen mit einem größeren Publikum zu teilen⁽²⁴⁾.

Daher ist es wichtig, dass sich Fachleute bemühen, die modernen digitalen Aspekte der Jugendsozial- und P/CVE-Arbeit besser zu verstehen. Ihnen muss die immer stärker hybride Gestaltung unseres Alltags bewusst sein und sie sollten an Situationen neugierig und einladend-professionell zugleich herangehen, anstatt Strategien wie Einschränkungen oder Deplatforming zu verfolgen.

⁽²³⁾ Mark Alfano, Adam Carter & Marc Cheong. (2018). Technological Seduction and Self-radicalization.

⁽²⁴⁾ Alexander Bor & Michael Bang Petersen. (2021). The Psychology of Online Political Hostility: A Comprehensive, Cross-National Test of the Mismatch Hypothesis.

Zusammenfassung

- In den vergangenen 15 Jahren wurden viele digitale Lösungen wie Chats, digitale Foren, Hotlines und Helplines eingeführt.
- Immer mehr Länder nehmen am Safer Internet Day-Programm und dem Safer Internet Center-Netzwerk (SIC) teil.
- Helplines bieten Informationen, Tipps und Unterstützung an.
- Hotlines ermöglichen es, illegale Inhalte anonym zu melden.
- Youth Panels geben Jugendlichen Gelegenheit, ihre Sichtweisen, Meinungen und Erfahrungen darzulegen.
- Nationale Awareness-Centres schärfen das Bewusstsein der Öffentlichkeit und vermitteln das nötige Wissen sowie Strategien für Sicherheit im Netz.
- Organisationen im SIC-Netzwerk interessieren sich vermehrt für die P/CVE-Arbeit mit Jugendlichen, da ihnen bewusst wird, dass es extremistische Gemeinschaften gibt, die nur online existieren.
- Die Aufmerksamkeit in den Mainstream-Medien sorgt dafür, dass digitale extremistische Communitys bekannter und vielleicht sogar beworben werden.
- Deplatforming-Strategien **bergen die Gefahr einer Stärkung der Ideologie und kollektiven Identität** extremistischer digitaler Communitys.
- Deplatforming-Strategien **eliminieren die Umgebungen und Gruppen nicht**, sondern zwingen die BenutzerInnen nur, in möglicherweise noch extremere Communitys abzuwandern.
- Deplatforming und Eliminierung **verhindern die Entwicklung eines Verständnisses** der Komplexität des Problems.
- Bei der P/CVE-Arbeit mit der digitalen Generation sollte es hauptsächlich darum gehen, zu verstehen, warum Jugendliche überhaupt diesen Communitys beitreten.
- Die hybride Natur des modernen Lebens anzuerkennen, ist grundlegend für ein Verständnis der digitalen Jugend.

Digitale Herausforderungen in der realen Welt

Der Alltag der meisten Menschen besteht aus einer Mischung von Offline- und Online-Aktivitäten. Häufig finden die tägliche Kommunikation und, bis zu einem gewissen Grad, auch die Arbeit online statt. Auch viele Unterhaltungsangebote und Hobbys sind im Internet angesiedelt.

Die meisten von uns sind auch in den sozialen Medien aktiv. Dort teilen wir Dinge, beobachten andere, interagieren mit ihnen und knüpfen Kontakte. Während die ältere Generation das Internet vielleicht nur als soziale Ergänzung oder technisches Mittel zur Pflege vorhandener Beziehungen betrachtet, hat die jüngere Generation einen anderen Ansatz. Es kommt häufig vor, dass Beziehungen (Freundschaften und Liebesbeziehungen) nur online bestehen und manchmal nur über Textnachrichten gepflegt werden. Ein typisches Vorurteil und Missverständnis im Hinblick auf die online stattfindenden sozialen Beziehungen und Interaktionen ist, dass diese nicht real sind oder zumindest nicht genauso real wie die in der Offline-Welt. Die Vorteile von Online-Beziehungen im Vergleich zu Offline-Beziehungen werden häufig übersehen. Stattdessen wird meist argumentiert, dass wir im Internet etwas einbüßen, das nur offline erlangt werden kann. Das mag zwar zutreffen, ist jedoch nicht Thema dieses Beitrags. Ein wichtiger Perspektivwechsel, der gefördert werden sollte, ist jedoch, die Online-Welt als real anzuerkennen und im Hinblick auf die gesellschaftliche und psychologische Dynamik neugierig auf die Besonderheiten dieses Bereichs zu sein.

Einige ForscherInnen argumentieren, dass die neue Generation sozial und politisch engagierter BenutzerInnen, die Erfahrung mit der Verwendung digitaler Plattformen auf soziale und vertrauensvolle Weise hat (z. B. werden die meisten Freundschaften und Beziehungen unter Jugendlichen außerhalb des physischen Raums digital gepflegt), auch neuen Online-Gruppen und Communitys (sowie deren Sichtweisen) eher vertraut. Darüber hinaus sind diese Personen ExpertInnen in kulturell aufgeladener digitaler Kommunikation (Memes, Insider-Witze und schnelle digitale Kommunikation) und können daher in einem Radikalisierungsumfeld dazu genutzt werden, Informationen sofort weiterzuverbreiten (in Form von Witzen oder lustigen Animationen).

Mehr und mehr Sicherheitsbehörden und -stellen beobachten, dass die Radikalisierung verstärkt im Internet stattfindet. Hier sind die Waffen, die gegen den demokratischen Fortschritt eingesetzt werden, nicht Bomben und Schusswaffen, sondern eine beleidigende, hasserfüllte und extrem aggressive Sprache. Da diese digitalen Angriffe online stattfinden und teilweise eher subtil sind, erregen sie weniger Aufmerksamkeit in den Medien als gewalttätige Anschläge in der physischen Welt ⁽²⁵⁾.

Digitale Angriffe reichen von verschiedenen destruktiven Kommunikationsstrategien – Dogpiling ⁽²⁶⁾, Sealioning ⁽²⁷⁾, Review-Bombing ⁽²⁸⁾ usw. – bis zu anhaltender Belästigung oder ganz offenen Drohungen. Aus Terrorismussicht haben diese Vorgehensweisen denselben Effekt. Sie nehmen ihren Opfern die Möglichkeit, sich an gesellschaftlichen Diskussionen zu beteiligen, die wichtig für die Demokratie sind, indem sie Angst als Waffe nutzen.

Das dänische Institut für Menschenrechte berichtet, dass heute jede zweite Person aus Angst vor heftigen Gegenreaktionen und Hetze davon absieht, sich an Online-Diskussionen zu beteiligen ⁽²⁹⁾. Diese Angst ist unter Frauen deutlich weiter verbreitet ⁽³⁰⁾. Laut dem Institut sind die Themen, die am häufigsten Hetze und hitzige Kommentare auslösen, Immigration, Geschlechterfragen und ausländische Nationalitäten. Dies wird vom dänischen Forschungsinstitut Analyse & Tal bestätigt, das berichtet, dass Diskussionen über ethnische Minderheiten, Terror, Geschlechter und rechte Politik besonders viel Hassrede und digitale Angriffe auslösen.

⁽²⁵⁾ Sarah Sobieraj, *Credible Threat: Attacks Against Women Online and the Future of Democracy*, 2020.

⁽²⁶⁾ Viele BenutzerInnen verwenden dieselben Argumente gegenüber einer Person, um sie zu zwingen, mit allen sinnlose Diskussionen zu führen.

⁽²⁷⁾ BenutzerInnen stellen einer Person übermäßig viele, scheinbar ernst gemeinte Fragen und zwingen sie dazu, diese alle zu beantworten und immer wieder das Gleiche zu erklären.

⁽²⁸⁾ Ein abgestimmtes Vorgehen vieler BenutzerInnen, die einer Institution oder einem Unternehmen mit Verbindungen zu einem Ziel sehr schlechte Bewertungen („Reviews“) hinterlassen.

⁽²⁹⁾ HADEFULDE YTRINGER I DEN OFFENTLIGE ONLINE DEBAT, Dänisches Institut für Menschenrechte, 2017.

https://menneskeret.dk/sites/menneskeret.dk/files/media/dokumenter/udgivelser/ligebehandling_2017/rapport_hadefulde_ytringer_online_2017.pdf

⁽³⁰⁾ Marjan Nadim & Audun Fladmoe, *Silencing Women? Gender and online harassment*, 2019.

Die gängige Vorstellung von Radikalisierung ist ein Top-down-Prozess. Dies scheint typisch für den islamistischen Extremismus zu sein. Extremismus und Terror werden durch Organisationsstrukturen gefördert, die eine Leitung und eine Hierarchie haben. Auch die Mitglieder werden durch diesen Top-down-Prozess rekrutiert (Hoffman, 2006). Sie werden Opfer der Propaganda und der manipulativen Rekrutierungsstrategien und werden so in die Organisation gelockt. Die in einigen Bereichen des Internets stattfindende Radikalisierung folgt jedoch nicht diesem Konzept, sondern hat eher eine Bottom-up-Struktur. Sageman (2004) beschreibt diesen Prozess in seinem „bunch of guys“-Ansatz. Hier gibt es keine klare Führungspersönlichkeit und keine Organisation. In diesem Fall erfolgt die Radikalisierung durch eine Gruppendynamik. Die Mitglieder interagieren schrittweise mit der extremen Weltanschauung und identifizieren sich immer stärker damit. Die Gruppendynamiken (z. B. Gruppenzwang, kollektive Identität, Echokammer-Effekt, Bindung) befördern den Prozess, da sich die betroffene Person entscheiden muss, ob sie das Weltbild übernimmt und sich anpasst oder die Gruppe verlässt.

Die Mitglieder dieser Communitys wurden nicht aktiv rekrutiert und folgen keinen Organisationsstrukturen. Sie binden sich allmählich an die Gruppe und die Ideologie, zu der sie ihren Beitrag leisten. Wie bereits erwähnt, sind Jugendliche, die mit Online-Interaktionen aufwachsen, digitale ExpertInnen – und dies nicht nur im technischen Sinn. Sie kennen die subtilen und detaillierten sozialen Signale in der Online-Kommunikation. Diese besonderen Fähigkeiten und sozialen Kompetenzen im Netz verstärken möglicherweise die Gruppendynamik und spielen dadurch eine entscheidende Rolle beim Online-Radikalisierungsprozess. Daher kann davon ausgegangen werden, dass dieser Prozess für digital versierte Jugendliche einzigartig und komplex ist und sich stark vom herkömmlichen Top-down-Prozess außerhalb des Internets unterscheidet.

Zusammenfassung

- Es gibt einen **Generationsunterschied** im Verständnis der digitalen Welt, insbesondere im Hinblick darauf, was *Realität* ist.
- Die Tendenz der älteren Generation, sich auf das zu konzentrieren, was online *verloren* geht, anstatt darauf, was *gewonnen* werden kann, **schränkt die Möglichkeiten ein, diesen Unterschied zu überwinden**.
- Die ältere Generation nutzt das Internet eher, um bestehende Beziehungen und die soziale Identität zu pflegen, wohingegen die jüngere Generation Online-Plattformen nutzt, um neue Beziehungen zu knüpfen, die nur im Netz bestehen und durch Textnachrichten gepflegt werden.
- Das Vorurteil und Missverständnis, dass Online-Beziehungen weniger real sind als Offline-Beziehungen, **behindert ebenfalls die Möglichkeit, den Generationsunterschied zu überwinden**.
- Untersuchungen zeigen, dass jüngere, digital erfahrenere Menschen anderen im Netz eher vertrauen.
- Durch hasserfüllte, extrem aggressive und bedrohende Sprache nutzt der Online-Extremismus Angst als Waffe und verhindert das demokratische Engagement seiner Opfer.
- Themen, bei denen es oft zu heftigen Gegenreaktionen und Hetze kommt, sind Immigration, Geschlechterfragen, ethnische Minderheiten, Terror und rechte Politik.
- Extremistische Communitys sind oft führerlos und zeichnen sich durch einen Bottom-up-Radikalisierungsprozess anstatt den herkömmlichen Top-down-Prozess aus.
- Die Radikalisierung in diesen Communitys wird durch Gruppendynamiken wie den Echokammer-Effekt, Gruppenzwang, eine kollektive Identität und Anpassung gefördert.
- Die Mitglieder dieser Communitys beteiligen sich an der Gestaltung der Ideologie, was die Bindung stärkt.
- Jugendliche sind Digital-ExpertInnen im Analysieren und Erkennen subtiler sozialer Signale, was den Radikalisierungsprozess befördern kann.

Eine neue Generation

Für die Arbeit mit digital versierten Jugendlichen sind Kenntnisse der typischen Sozial- und Gruppendynamiken im Netz wichtig. Laut den oben erwähnten ForscherInnen gibt es bestimmte psychosoziale Unterschiede zwischen der Art und Weise, wie diese das Internet nutzen und darin interagieren, und jener der älteren Generation ⁽³¹⁾.

In den sozialen Medien wird die psychosoziale Dynamik zu einer komplexen Interaktion zwischen verschiedenen Faktoren. Verschiedene individuelle Faktoren können eine Rolle dabei spielen, wo eine Person in die Online-Welt eintritt (zum Beispiel bei der Entscheidung zwischen Instagram und Reddit) und warum sie sich für bestimmte Communitys interessiert. Aber auch gesellschaftliche Faktoren und das Verhältnis der Person zur Gesellschaft beeinflussen dies. Die sozialen Medien bieten die Möglichkeit, jederzeit mit anderen Menschen aus aller Welt in Kontakt zu treten. Verschiedene Faktoren sorgen dafür, dass die BenutzerInnen auch am Ball bleiben. Die meisten Social-Media-Plattformen haben Algorithmen, die das Interesse wachhalten, z. B. durch neue Videos mit (bis zu einem gewissen Grad personalisierten) unterhaltsamen Inhalten oder durch die Priorisierung bestimmter Beiträge, die ganz oben im Nachrichten-Feed angezeigt werden. So werden die BenutzerInnen zu bestimmten Inhalten, Kanälen, Personen und Communitys geleitet. Manche sind harmlos, andere sogar positiv. Dazu gehören zum Beispiel Selbsthilfe-Communitys oder Videos mit hilfreichen Tipps. Aber der Weg durch das Internet endet nie und es gibt viele Abzweigungen, die zu extremeren Communitys und gewaltverherrlichenden Inhalten führen. Die meisten Menschen gehen ins Internet, weil sie nach Unterstützung, Freundschaften, Selbsthilfetipps, Sinn, echten Verbindungen, Diskussionen, Foren für freie Meinungsäußerung, Liebe und Inspiration suchen. Das Netz bietet all dies in Gruppen und Gemeinschaften, die intensiver sind als in der Offline-Welt. Es ist wichtig, diesen Prozess zu verstehen, denn er erklärt, warum die Online-Radikalisierung manchmal extrem schnell und im Verborgenen vonstattengeht. Online findet man in riesigen Communitys und ihren Echokammern Sinn und Bedeutung und wer das Narrativ infrage stellt, wird ausgeschlossen. Was im Internet geschieht, ist sozial und real und weist angesichts der Grenzenlosigkeit der Communitys möglicherweise eine intensivere psychosoziale Dynamik als in der Offline-Welt auf. Manche Communitys verstärken diesen Effekt noch, indem sie diejenigen ausschließen, die die vorherrschenden Narrative und die geltende Ideologie infrage stellen. Andere sprechen zunächst Themen an, die für bestimmte Personen wichtig sind, wie Spiritualität oder Tiefenökologie, die jedoch Unterströmungen des Rechtsextremismus beinhalten und den Weg zu einer gefährlichen Weltanschauung ebnen. Gleichzeitig wird die Infragestellung dieses Weltbilds im Namen der ökologischen oder spirituellen Ideologie abgelehnt.

Ein häufiges Missverständnis ist, dass es eine maximale Anzahl von Stunden gibt, die man vor einem Bildschirm verbringen kann, ehe dies ungesund wird. Ein weiteres besteht darin, dass einige Online-Plattformen im Hinblick auf die Radikalisierung im Netz nur schlecht und andere nur gut sind. Ein drittes Missverständnis ist die Vorstellung eines eindeutigen Profils der typischen BenutzerInnen bestimmter problematischer Plattformen, nach dem sich Personen sortieren lassen. Dies sind Beispiele eines bedauerlichen Schwarzweiß-Denkens, auch wenn die noble Intention der Prävention dahintersteht. Nichtsdestotrotz handelt es sich um beschränkte Sichtweisen, die die Nuancen der Realität nicht berücksichtigen. Dadurch könnte die Effektivität der P/CVE-Arbeit eingeschränkt werden.

Natürlich gibt es Fälle, in denen eine Person mit bestimmten Charaktereigenschaften, Schwächen und Merkmalen, die übermäßig viel Zeit in bestimmten extremistischen Online-Communitys verbringt, eine tragische Entwicklung vollzieht. Definitiv gibt es Tendenzen hin zu diesem Radikalisierungsprozess, die sich bis zu einem gewissen Grad verallgemeinern lassen. Es ist jedoch wichtig, sich in dieser Angelegenheit eigener Vorurteile und Schwarzweiß-Denkens bewusst zu sein. So lässt es sich vermeiden, die Nuancen zu übersehen, die notwendig sind, um die Situation richtig einzuschätzen und effektive Hybridlösungen zu schaffen.

⁽³¹⁾ Prensky (2001).

Zusammenfassung

- Psychosoziale Faktoren beeinflussen, wo und wie wir in die Online-Welt eintreten und diese nutzen.
- Social-Media-Algorithmen beeinflussen die Nutzung der Plattformen und den Weg in andere Communitys.
- Viele radikalisierte Communitys beginnen mit Selbsthilfe-Tipps und der Suche nach Zugehörigkeit.
- Dank der Grenzenlosigkeit des Internets ist die psychosoziale Dynamik intensiver als bei begrenzten Offline-Interaktionen.
- Ein Bewusstsein für Vorurteile, Missverständnisse und Schwarzweiß-Denken ist wichtig, um die Schaffung bisher nicht vorhandener neuer Probleme zu vermeiden.
- Vermeiden Sie die folgenden **Missverständnisse**:
 - Es hängt ausschließlich von der Länge der im Internet verbrachten Zeit ab, ob die Nutzung ungesund ist oder nicht.
 - Manche Plattformen sind nur schlecht und andere nur gut.
- Es gibt nicht das eine Profil gefährlicher Internet-BenutzerInnen.

Mit vorhandenem Wissen arbeiten

Schon lange wird darüber diskutiert, ob psychische Erkrankungen und psychisches Wohlbefinden eine Rolle im Hinblick auf das Risiko einer Radikalisierung⁽³²⁾ oder die Tendenz zu Gewaltdelikten spielen. Frühere Untersuchungen deuten darauf hin, dass Wut und Reizbarkeit die Gefahr von Gewaltdelikten erhöhen, während Depression und Angst sie verringern⁽³³⁾. Auch wenn diese Ergebnisse in den meisten (wenn nicht allen) P/CVE-Studien bestätigt wurden, wird dabei selten berücksichtigt, auf welche Weise Gewalt im digitalen Umfeld stattfindet, insbesondere dort, wo sich hauptsächlich junge Menschen aufhalten (weswegen diese Bereiche von Eltern und Fachleuten nicht so stark überwacht werden).

Im Gegenteil weisen aktuelle Untersuchungen darauf hin, dass die junge, mit digitalen Medien aufgewachsene Generation digitale Gewalt breiter einsetzt und dass dies nicht durch Depressionen und Angst gehemmt, sondern durch Wut und Frustration befeuert wird⁽³⁴⁾. In dem Artikel, auf den hier verwiesen wird, haben PraktikerInnen der RAN-Arbeitsgruppe C&N gezeigt, dass Gewalt im Internet viele Formen annehmen kann. Das Hauptaugenmerk sollte auf Folgendem liegen:

Autoaggressivität

Fälle von Selbstverletzung und Suizidgedanken treten in vielen extremistischen und radikalisierten Gruppen und Communitys im Internet außergewöhnlich häufig auf. Viele Gruppen (Incels, Alt-Right, PUA, Trolle, Ethno-Nationalisten usw.) raten aus verschiedenen Gründen davon ab, sich bei solchen Problemen Hilfe zu suchen, unter anderem, weil man sonst als homosexuell wahrgenommen werden könnte und weil sie das Gefühl haben, eine böse feministische Gesellschaft versuche, Männer zu kontrollieren. Ein weiterer Grund

⁽³²⁾ Oluf Gøtzsche-Astrup & Lasse Lindekilde. (2019). Either or? Reconciling findings on mental health and extremism using a dimensional rather than categorical paradigm.

⁽³³⁾ Hein et. al. (2017). Violent Offending Among Juveniles: A 7-Year Longitudinal Study of Recidivism, Desistance, and Associations With Mental Health.

⁽³⁴⁾ RAN-Arbeitsgruppe C&N. (2021). Das Incel-Phänomen: Äußere und innere Faktoren der Probleme unfreiwillig ohne Sex Lebender.

ist die „Feminisierung“ von Männern, die eigentlich in der Lage sein sollten, die Gesellschaft ihrem Willen zu unterwerfen.

Auf diese Weise wird der schädliche Einfluss der extremistischen Communitys nicht nur externalisiert und stellt eine Gefahr für Menschen außerhalb dieser Gemeinschaften dar, sondern auch die Mitglieder selbst kommen zu Schaden.

Aggressivität gegenüber anderen Personen

Viele Gruppen, auf die sich im P/CVE-Bereich Tätige konzentrieren, gehören einer Gegenkultur an. Daher haben sie ein klares Bild ihrer vermeintlichen WidersacherInnen (Frauen, ImmigrantInnen, „MainstreamInnen“ usw.). In einem digitalen Umfeld können sie zu digitaler Gewalt oder Ausbrüchen gegen ihre angeblichen FeindInnen neigen. Diese können in Form von Hetze, Trolling, Doxing⁽³⁵⁾, Chadfishing⁽³⁶⁾ oder Slut-Shaming⁽³⁷⁾ stattfinden. Manchmal werden die BenutzerInnen nicht direkt angehalten, dies zu tun, beteiligen sich aber an digitaler Gewalt und Belästigung, weil die Communitys Druck auf sie ausüben oder Anreize dafür schaffen – entweder durch positive Verstärkung (positives Feedback, Likes, Kommentare) oder durch Beschimpfen von Personen, die nichts tun oder es wagen, sich gegen Gewalt auszusprechen.

Aggressivität gegen die Gesellschaft

Das generelle Misstrauen und die Ablehnung der (Mehrheits-)Gesellschaft, ideologischer Hass oder politisch motivierte Gewalt werden in vielen extremistischen oder radikalisierten Communitys zelebriert. Wenn sie sich gegen „andere“ richten (gegen diejenigen, denen sich die Gegenkultur entgegenstellt), werden vergangene Anschläge oft als gut, gerecht oder berechtigt bezeichnet, und zukünftige Attentate werden unterstützt und hypothetisch und beinahe spielerisch geplant. Die Communitys konzipieren und planen die Angriffe dabei nicht direkt selbst, aber die Verherrlichung möglicher zukünftiger AttentäterInnen als Heilige oder HeldInnen kann für bestimmte Gruppenmitglieder Motivation sein, solche Taten zu begehen⁽³⁸⁾. ForscherInnen weisen darauf hin, dass solche Anschläge zwar im Prinzip von EinzeltäterInnen begangen würden, dass die Vorstellung eines „einsamen Wolfs“⁽³⁹⁾ jedoch hier nicht zutrifft, weil die TäterInnen Teil eines digitalen Radikalisierungsumfelds sind, das genauso motivierend sein kann wie die physische Welt.

Die Gewalt hat die Kluft zwischen physischer und digitaler Welt mittlerweile überwunden und es ist wichtig, zu bedenken, dass dies Ausdruck der hybriden Lebensweise der meisten Menschen heute ist, insbesondere in der jüngeren Generation. Digitale Räume sind heute eine Mischung aus Hobbys, Kulturen und Bereichen, die sich vor fünf bis zehn Jahren noch ausschließlich in der physischen Welt abgespielt haben. Sportvereine haben digitale Angebote, in denen Jugendliche nicht nur Spielergebnisse und sportliche Aktivitäten teilen, sondern auch Memes, Träumereien und vieles mehr. Gruppen von SchülerInnen teilen Gedanken und Gesprächsthemen auf verschiedenen Medienplattformen. Nachrichten werden nicht mehr über Zeitungen oder Fernsehprogramme konsumiert, sondern über unterhaltsame Kanäle auf YouTube, TikTok und Reddit.

Da unser Leben, insbesondere das junger Menschen, eine digitale Transformation erfahren hat, wodurch wir physisch stärker uns selbst überlassen, aber digital mit unzähligen Gleichgesinnten und Fremden verbunden sind, ist es wichtig, uns klar zu machen, dass, genau wie Schuurman und Lindekilde schreiben, Radikalisierung uns nicht mehr von anderen angetan wird, sondern wir sie uns ganz einfach *selbst* antun können.

⁽³⁵⁾ Die persönlichen Daten einer Person veröffentlichen (Adresse, Bankverbindung, Familienangehörige usw.).

⁽³⁶⁾ Sich als äußerst attraktiven Mann („Chad“) ausgeben, um Frauen kennenzulernen und zu belästigen. Findet meist auf Dating-Apps und -Websites statt.

⁽³⁷⁾ Frauen aggressiv dafür beschimpfen, dass sie „zu“ sexy oder sexuell zu aktiv sind.

⁽³⁸⁾ Schuurman, Lindekilde et.al. (2019). End of the Lone Wolf: The Typology that Should Not Have Been.

⁽³⁹⁾ Ausschließlich selbstradikalisierte und selbstmotivierte TäterInnen.

Zusammenfassung

- Die bisherige Forschung berücksichtigt nicht unbedingt, welche Formen Gewalt in einem digitalen Umfeld annimmt.
- Die RAN-Arbeitsgruppe C&N konzentriert sich besonders auf Folgendes:
 - Autoaggressivität
 - Aggressivität gegenüber anderen Personen
 - Aggressivität gegen die Gesellschaft
- Digitale Verbindungen verändern unser Verständnis von Radikalisierung und Gewalt.

Die „Manosphere“

„Manosphere“ ist ein Oberbegriff für Online-Gruppen und Communitys, die davon überzeugt sind, dass Männer Frauen von Natur aus überlegen sind (weil sie die besseren Anführer, Arbeiter und Intellektuellen sind). Außerdem halten sie den Feminismus für einen Angriff auf die gute patriarchale Gesellschaft und deren Angehörige.

Allgemein sind diese Gruppen für junge, gefährdete Männer attraktiv, da sie für komplexe Probleme des Lebens einfache Lösungen anbieten. Mit „Manosphere“ werden alle aggressiven und die Demokratie sowie die Gesellschaft schädigenden Bewegungen mit dem Ansatz bezeichnet, Männern helfen oder diese verstehen zu wollen. Das Ergebnis dieses Versuchs ist jedoch für Frauen schädlich und behindert die Gleichstellung in allen Aspekten der Gesellschaft. Der Begriff „Manosphere“ umfasst alle Bewegungen, deren Mitglieder der Ansicht sind, Männer und eine männliche Gesellschaft seien von Natur aus besser und wertvoller als das weibliche Gegenstück und sollten daher die Führung übernehmen, Entscheidungen treffen und die Weiterentwicklung der Gesellschaft überwachen. Des Weiteren sind sie der Ansicht, der Feminismus sei ein gesellschaftliches Aufbegehren, dessen Ziel es ist, dieses natürliche Recht von Männern abzuschaffen und zu bekämpfen. ⁽⁴⁰⁾

Die Etablierung im Mainstream und die allgemeine Zunahme egalitärer Bewegungen hat den Weg in die digitale Welt gefunden und konzentriert sich hauptsächlich auf Hashtag-Aktivismus und digitale Plattformen. Dies wiederum hat zur Entwicklung anti-egalitärer und sozial regressiver Gegenkulturen geführt. Während #Metoo, #Sayhername, #Consent und #Lovewins durch Aktivismus, der ursprünglich in den sozialen Medien stattfand, wirkliche gesellschaftliche Veränderungen bewirkt haben, zeigten sich auch der Gegenwind und die Feinseligkeit gegenüber diesen Bewegungen zu einem großen Teil im Netz. Dieser Gegenaktivismus konzentriert sich auf die Rechte von Männern, deren gesellschaftliche Benachteiligung und darauf, wie diese neuen Bewegungen und Werte dafür verantwortlich sind.

Die „Manosphere“ hat keine zentrale Verwaltung oder Büros. Es handelt sich um einen Oberbegriff für verschiedene extreme, männerfördernde Kulturen, die zwei ausgeprägte Überzeugungen einen: Gender Essentialism (Zuweisung fester intrinsischer und angeborener Eigenschaften zu den binären Geschlechtern Frau und Mann und der Schluss daraus, dass Männer grundsätzlich bessere Anführer, Denker usw. sind als Frauen) sowie Antifeminismus.

⁽⁴⁰⁾ Die „Manosphere“ als gesellschaftliche und politische Gemeinschaft wird im folgenden Bericht untersucht und erläutert: *The Angry Internet*, von Christian Mogensen und Stine Holding Rand für den Nordischen Ministerrat verfasst, 2020. https://cfdp.dk/wp-content/uploads/2020/11/CFDP_the_angry_internet_ISSUE.pdf

Zu den Gruppen innerhalb der „Manosphere“ gehören unter anderem:

- **Men's Rights Activists (MRA)** geben frauenfördernden Regeln und Vorschriften die Schuld an der Benachteiligung von Männern.
- **Men Going Their Own Way (MGTOW)** behauptet, die Gesellschaft sei von FeministInnen übernommen worden. Die Mitglieder der Gruppe glauben, Männer sollten die Gesellschaft verlassen, damit sie zusammenbricht. Anschließend sollen sie zurückkehren und (wieder) eine patriarchale Gesellschaft aufbauen.
- **Pick-Up Artists (PUA)** behaupten, die sexuelle Befreiung durch den Feminismus habe Frauen zu viel Entscheidungsgewalt über ihre Sexualpartner verliehen, weswegen sie zum Sex „verleitet“ werden müssten.
- **Ultrakonservative/NationalistInnen** glauben, der Feminismus habe den Wert von Männern als Beschützer verringert und damit die Grenzen für starke ausländische Männer geöffnet, die einwandern und ihnen die Frauen und Arbeitsplätze wegnehmen. Aus diesem Grund fühlen sie sich gezwungen, den Feminismus und damit die aggressive Einwanderung zu stoppen.
- **Unfreiwillig ohne Sex Lebende (Incels)** glauben, der Feminismus habe Frauen so viel Entscheidungsgewalt über ihre Sexualpartner gegeben, dass alle Frauen sich für dieselben Männer entscheiden.

Die neue Generation gesellschaftlich und politisch engagierter junger Menschen nimmt verstärkt an Online-Diskussionen teil und ist ein Musterbeispiel für Digitalität⁽⁴¹⁾. Da die neue Generation der DiskussionsteilnehmerInnen in eine vernetzte Welt hineingeboren wurde, werden nicht nur ihre Ansichten durch viel mehr EinflussnehmerInnen als die ihrer Eltern geformt, sondern sie verbreiten und diskutieren Informationen und Werte auch deutlich anders als die ältere Generation (Prensky, 2001)⁽⁴²⁾. Die digitale Generation empfängt gesellschaftliche und politische Einflüsse über das Internet und wird vermutlich dieselben Kanäle und Umgebungen nutzen, um Informationen zu verbreiten. Aus Sicht der Radikalisierung muss dies als Risikofaktor verstanden werden, da die bisher als mögliche Schutzfaktoren betrachteten EinflussnehmerInnen (Eltern, Lehrkräfte usw.) in der digitalen Welt nicht so heimisch sind wie diese neuen, möglicherweise radikalierenden Bewegungen. Unter Umständen verstehen sie auch nicht immer die Feinheiten in deren Kommunikation.

Wissenslücken und mangelnde Praxis

In der P/CVE-Arbeit tätige PraktikerInnen, die sich mit der digitalen Generation befassen, tragen zwar zur Forschung und der Entwicklung bewährter Verfahren bei, aber es gibt noch einige blinde Flecken und Wissenslücken, die geschlossen werden müssen. Es sind weitere Untersuchungen nötig, um herauszufinden, ob es einen Unterschied zwischen Jugendlichen gibt, die gefährdeten Gemeinschaften im Internet beitreten, und solchen, die dies in der realen Welt tun. Die aktuelle Studienlage deutet darauf hin, dass die Vorboten und sozialen Faktoren in beiden Fällen die gleichen sind. Die meisten Untersuchungen befassen sich derzeit mit bewährten Verfahren. Längsschnittstudien oder umfassendere Arbeiten wurden noch nicht veröffentlicht. Bisher wurden Menschen, die viel Zeit im Internet verbringen, stigmatisiert, aber Studien und Berichte aus verschiedenen Ländern lassen keinen kausalen Effekt zwischen der online verbrachten Zeit und den wichtigsten Faktoren für Wohlbefinden erkennen. Dagegen weist die aktuelle Forschung darauf hin, dass Personen, die bisher keiner Gemeinschaft angehörten, im Internet fündig werden. Daher sind lange Zeiten vor dem Bildschirm als Symptom zugrunde liegender Probleme zu verstehen und nicht als deren Ursache. Das Gebiet der digitalen Pädagogik oder digitalen Sozialarbeit steckt noch in den Kinderschuhen. Interessierte PraktikerInnen sollten daher Newsletter und neue Publikationen lesen, da es hier ständig neue Entwicklungen gibt.

⁽⁴¹⁾ The Evolution of the Manosphere Across the Web. Manoel Horta Ribeiro et al., 2020.

⁽⁴²⁾ Digital Natives, Digital Immigrants, Marc Prensky, On the Horizon (MCB University Press, Vol. 9 No. 5, Oktober 2001).

Die „Manosphere“ ist eine digitale Bewegung und Sammlung von Communitys, auch wenn die Gefühle, die die verschiedenen Gruppierungen zum Ausdruck bringen, so alt sind wie die progressiven Bewegungen, die sie zu bekämpfen versuchen. Was die „Manosphere“ einzigartig macht, ist das dezentrale, führerlose Profil der verschiedenen Gruppierungen. Außerdem wechseln viele BenutzerInnen von einer Splittergruppe zu einer anderen, beispielsweise von der MRA-Bewegung, die sich mit Themen wie Gesetzgebung und Politik befasst, die (ihrer Meinung nach) die Rechte von Männern beschneiden oder Frauen ungerechterweise mehr Rechte und Privilegien zuerkennen, zur militaristischeren Alt-Right-Bewegung⁽⁴³⁾. Dabei kann es weiter um dieselben Ziele gehen – Wiederherstellen der patriarchalen Rolle des starken männlichen Anführers anstatt Frauen und ausländischen Einflüssen –, aber die Methoden können sich deutlich unterscheiden.

Viele BenutzerInnen, die einer Gruppierung der „Manosphere“ angehören, sehen sich auch andere an oder wechseln sogar. Fachleute haben Fälle beobachtet, in denen Incels (ohne Vorwarnung) zu radikalen Dschihadisten- oder Neonazigruppen wechselten. Da die „Manosphere“ im Internet angesiedelt ist, ist es möglich, zwischen verschiedenen Communitys zu wechseln. Bei der P/CVE-Arbeit mit Banden tritt dieses Phänomen nicht auf. Da die verschiedenen Gruppierungen der „Manosphere“ dieselben übergeordneten Vorstellungen und Werte haben, können die BenutzerInnen die „Form“ der radikalisierten Ideologie ganz einfach wechseln und sich eine aussuchen, die am besten zu ihrem Naturell und ihrer Stimmung passt.

„[...] sowohl bei YouTube als auch bei Reddit gibt es deutliche Überschneidungen der Benutzerbasis von Manosphere und Alt-Right (Abs. 4) und BenutzerInnen aus der Manosphere konsumieren systematisch Alt-Right-Inhalte (Abs. 5). Dies ist ein quantitativer Nachweis, dass es Verbindungen zwischen Manosphere und Alt-Right gibt, was von Forschenden und NROs in den letzten Jahren bereits vermutet wurde“⁽⁴⁴⁾.

Mamié et al. (2021)

Daher ist es wichtig, dass sich Sozial- und JugendarbeiterInnen nicht auf die Besonderheiten einzelner Gruppierungen der „Manosphere“ oder radikalisierender Umgebungen konzentrieren, da sie sonst mit den sich ständig verändernden Themen und Schwerpunkten nicht werden Schritt halten können. Stattdessen sollten sie versuchen, die zugrunde liegenden anfälligen und radikalierungsgefährdeten Denkweisen und Positionen zu verstehen.

Zusammenfassung

- „Manosphere“ ist ein Oberbegriff für anti-feministische Gruppen und Gender Essentialism-Communitys.
- Die „Manosphere“ **bietet einfache Lösungen für komplexe Probleme** und Leiden.
- Zu diesen Communitys gehören MRA, MGTOW, PUA, Ultrakonservative/NationalistInnen und Incels.
- Bisherige Schutzfaktoren bei der Radikalisierung Jugendlicher (z. B. Eltern, Lehrkräfte) sind nun ein Schwachpunkt, da sie in der digitalen Welt nicht so heimisch und mit der Dynamik der Interaktion und Kommunikation nicht so vertraut sind.
- Die BenutzerInnen können von einer digitalen Community zu einer anderen wechseln, was in anderen Bereichen der P/CVE-Arbeit nicht möglich ist.
- Es ist wichtig, **sich nicht auf die Besonderheiten bestimmter radikalisierender Umgebungen zu konzentrieren**, sondern darauf, die zugrunde liegenden Denkweisen und Positionen zu verstehen.

⁽⁴³⁾ Alt-Right ist die neue „alternative Rechte“ in der Politik. Sie umfasst sowohl klassische rechte Motive als auch Nazi-, (amerikanische) Südstaaten- und andere rassistische Ideologien.

⁽⁴⁴⁾ Are Anti-Feminist Communities Gateways to the Far Right? Evidence from Reddit and YouTube, Mamié, Ribeiro & West, EPFL, 2021.

Zusammenfassung der Prozesse der Online-Radikalisierung

Die Radikalisierung im Internet läuft anders ab, als dies in der vorhandenen Literatur beschrieben wird. Daher sollte sie unter neuen Gesichtspunkten untersucht werden – und zwar dahingehend, dass der neue Selbstradikalisierungsprozess von unten nach oben (bottom-up) und nicht als aktive Rekrutierung oder Top-down-Prozess erfolgt. Bei der Anwendung eines herkömmlichen P/CVE-Ansatzes auf die „Manosphere“ gibt es verschiedene Probleme. Sie muss in einem hybriden Online-/Offline-Kontext betrachtet werden, wobei die sozialen Interaktionen im Netz, die Erforschung der Identität und die Suche nach Gemeinschaft berücksichtigt werden müssen. Das Wichtigste ist jedoch, zu beachten, dass soziale Erfahrungen im Internet genauso wichtig sind wie solche in der physischen Welt. Daher sollten PraktikerInnen die soziale Welt im Netz kennen und verstehen. Sie benötigen sowohl psychologische Kenntnisse der Gruppendynamiken als auch praktisches Wissen über die Plattformen und anderen Kommunikationsformen.

Die PraktikerInnen sollten außerdem über die individuellen und sozialen Dynamiken der Online-Radikalisierung sowie über die Unterschiede zur Offline-Radikalisierung Bescheid wissen. Deradikalisierungs- und Präventionsmaßnahmen wie das Angebot alternativer, nachhaltiger Narrative und Netzwerke müssen ebenfalls an den Online-Bereich angepasst werden, wofür wiederum entsprechende Kenntnisse erforderlich sind.

Insbesondere bei der Arbeit mit den verschiedenen Bewegungen der „Manosphere“ ermöglichen ein entsprechendes Wissen und die Fähigkeit, die besonderen ideologischen Merkmale und sprachlichen Eigenheiten zu erkennen, schnellere Interventionen. Auch die psychischen Probleme, die mit einigen dieser Bewegungen in Zusammenhang stehen, wie Suizidgefahr, Depression und Angst ⁽⁴⁵⁾, sind für die Prävention wichtig. Stigmata rund um psychische Gesundheit sowie ungesunde und toxische Vorstellungen von Männlichkeit sind wichtige Präventionsthemen. Sich mit den psychischen Problemen zu befassen, die mit wirklichkeitsfremden Vorstellungen von Männlichkeit verknüpft sind (insbesondere die Erwartungen an Sexualität im Zusammenhang mit toxischer Männlichkeit), ist ein wichtiges Präventionswerkzeug. Die Sorgen der „Manosphere“-Mitglieder sind vollkommen menschlich und weisen auf ein empfundenes gesellschaftliches Problem hin. Es ist entscheidend, sich auf die psychische Gesundheit junger Männer in der modernen Welt und darauf zu konzentrieren, sie darüber zu informieren, wie sie mit psychischen Problemen effektiv umgehen können.

Zusammenfassung

- Bei P/CVE-Interventionen muss der psychosoziale hybride Online-/Offline-Kontext der Radikalisierung im Internet berücksichtigt werden.
- PraktikerInnen benötigen entsprechendes Wissen über **Gruppendynamiken**, aber auch konkrete Kenntnisse der **Plattformen und Kommunikationsformen**.
- PraktikerInnen sollten Kenntnisse über Radikalisierung haben und wissen, inwiefern sich die **Online-Radikalisierung** in psychologischer, sozialer und gesellschaftlicher Hinsicht von der Offline-Radikalisierung unterscheidet.
- **Präventions- und Deradikalisierungsmaßnahmen** sollten an die Gegebenheiten im Netz angepasst werden.
- Die **zugrunde liegende Motivation** für die Beteiligung an extremistischen Online-Communitys sowie die **Schwächen** der Mitglieder zu kennen, ist entscheidend für Präventionsinterventionen.
- Das Wissen darüber, inwiefern **gesellschaftliche Probleme** eine Rolle spielen, z. B. die Erwartungen an Männlichkeit und die **psychische Gesundheit von Männern**, hilft bei der Präventionsarbeit.

⁽⁴⁵⁾ Diese zeigen sich besonders in der Incel-Community.

Werkzeuge, Schulungen und Empfehlungen

Deradikalisierungs- und Präventionsmaßnahmen im Internet

Deradikalisierungsinterventionen wie das Angebot alternativer, nachhaltiger Narrative und Netzwerke müssen an den Online-Bereich angepasst werden. Dies erfordert Kenntnisse und Erfahrungen mit der Online-Welt. Eine konkrete Erkenntnis ist, dass es notwendig ist, hybride Lösungen für die Deradikalisierung zu finden, indem Online-Bereiche und Communitys angeboten werden, die Jugendlichen alternative Narrative vorstellen, anstatt die bereits erwähnten Ansätze Deplatforming und Einschränkung zu verfolgen. Die PraktikerInnen müssen die jungen Menschen in der Online-Welt abholen und in deren Sprache und Denkweise mit den radikalierenden Communitys konkurrieren. Auf psychologischer Ebene erfordert dies auch Neugier und die Anerkennung dessen, was die Jugendlichen durch die Online-Beziehungen, -Communitys und -Bereiche zu gewinnen glauben.

Ein praktischer Vorschlag wäre die verstärkte Nutzung von Online-Beratungsplattformen, die als sicherer Raum für digital versierte Jugendliche fungieren können, in dem sie mit Erwachsenen interagieren und sprechen sowie Hilfe suchen können. Dies kann ein wichtiger Zugang zu Offline-Interventionen sein. Ein typischer Weg bei Online-Unterstützungsplattformen für Jugendliche ist der schrittweise Übergang von anonymer Beratung zu dort empfohlener fachlicher Hilfe, bis die jungen Menschen bereit sind, sich einem lokalen Offline-Netzwerk anzuvertrauen. Da die Probleme der Mitglieder von in diesem Beitrag erwähnten extremistischen Communitys häufig stigmatisiert werden, ist es unrealistisch, von ihnen zu erwarten, sich in einem ersten Schritt offline Hilfe zu suchen. Dies zeigt einmal mehr, dass hybride Lösungen erforderlich sind.

Das Angebot digitaler Optionen für alternative Narrative und Netzwerke hängt davon ab, an welchem Punkt des Prozesses die Intervention stattfindet. Es ist empfehlenswert, sich auf die Radikalisierungsprävention zu konzentrieren und darauf, einen Raum für Information, Unterstützung und Beratung zu schaffen. Moderierte Gruppen-Chats erleichtern es Jugendlichen beispielsweise, sich mit anderen über bestimmte stigmatisierte Themen auszutauschen. In Online-Communitys treffen sich junge Menschen, um sich gegenseitig bei Problemen und Sorgen zu unterstützen, über die sie in der Offline-Welt kaum sprechen können oder möchten. Wenn sie richtig eingesetzt werden, können von geschulten Fachleuten moderierte Gruppen-Chats durch Gruppendynamik alternative Narrative des Erlebten ermöglichen.

Im Gruppen-Chat werden die Nöte, Ängste und Sorgen angesprochen, die Probleme werden von Fachleuten und den anderen Teilnehmenden anerkannt und gemeinsam wird nach Lösungen gesucht. Diese Art der Intervention erfordert geschulte Fachleute, die mit Gruppen-Chats vertraut sind, sich gut auszudrücken vermögen und sich mit Psychologie und textbasierten Interventionen auskennen. Auch therapeutisches Wissen kann zum Erfolg eines Gruppen-Chats beitragen. Ein konkreter Vorschlag zur Form dieser Art von Intervention ist, verschiedene Themen anzubieten, geeignete GastmoderatorInnen einzuladen und den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, anonym an den Diskussionen teilzunehmen. Im Zusammenhang mit diesem Beitrag relevante Themen sind z. B. Männlichkeit, Selbstmordgedanken, Selbstverletzung, Selbstwertgefühl, Depression und Angst, Sexualität, Traurigkeit, Beziehungen.

Das Internet sinnvoll nutzen

Videospiele können als Ausgangspunkt für das Knüpfen von Kontakten und für Interventionen dienen. Über lokale Gaming-Events, an denen sich auch P/CVE-PraktikerInnen beteiligen (die mit Online-Spielen vertraut sind), lässt es sich möglicherweise ins Gespräch kommen. Gleiches gilt für andere Social-Media-Aktivitäten und -Plattformen. Mit den entsprechenden Plattformen vertraute PraktikerInnen können die Jugendlichen dort leichter erreichen und intervenieren.

Die digitale Welt mit der physischen verbinden

Die meisten erfahrenen PraktikerInnen bevorzugen es, pädagogische und soziale Interventionen in der physischen Welt durchzuführen. Mit der digitalen Generation in Kontakt zu treten, ist für sie eine Herausforderung. P/CVE-Interventionen und Präventivmaßnahmen, bei denen die digitale Welt mit der lokalen verknüpft wird, waren in den letzten Jahren sehr erfolgreich. In Schweden⁽⁴⁶⁾ und Dänemark⁽⁴⁷⁾ wurden beispielsweise physische „Spielegruppen“ genutzt, um gefährdete Jugendliche zu erreichen. Ziel ist es, sie zur Teilnahme an den Interventionen zu bewegen. Bei dieser Methode wird die digitale Welt in der physischen verankert und die Interventionen und Präventivmaßnahmen werden darum gruppiert.

Zugrunde liegende Probleme erkennen

Die Teilnahme an verschiedenen radikalisierenden oder extremistischen Communitys ist oft Ausdruck des Versuches junger Menschen, existenzielle Probleme selbst zu lösen. Daher sollten die Beteiligung oder Handlungen, die dazu dienen, sich an die gewaltbereite Community anzupassen, eher als Symptome zugrunde liegender Konflikte und Probleme verstanden werden statt als das Problem selbst. Daher ist es für eine Intervention entscheidend, das *Warum* dieses digitalen Umfelds zu verstehen. Verschiedene Communitys erfüllen verschiedene Bedürfnisse, aber die meisten befriedigen das grundlegende menschliche Bedürfnis der Zugehörigkeit und der Sinnsuche im Leben und in Beziehungen. Dies gilt insbesondere für Menschen, die das Gefühl haben, die Erfüllung dieser Bedürfnisse sei für sie in der Offline-Welt nicht möglich. Wenn ein junger Mensch einer Community beitrifft, in der frauenfeindliche Äußerungen, Gewalt oder andere alarmierende Dinge thematisiert werden, ist es oft sinnvoll, diese Themen als Mittel für einen psychologischen oder sozialen Zweck zu betrachten und das Interesse, die Aufmerksamkeit und die Kommunikation auf die Bedürfnisse zu richten, die diese Beteiligung erfüllen könnte.

PraktikerInnen schulen

Schulungen aller (nicht nur der im P/CVE-Bereich tätigen) Fachleute zur Online-Radikalisierung müssen immer das gesamte Gesellschaftsgefüge in den Blick nehmen. Ziel ist, ein Bewusstsein für das Thema zu schaffen und so früh wie möglich (während der Primärprävention) über die zugrunde liegenden Probleme zu sprechen. Insbesondere die Gefahr von Selbstmord oder Gewalt sollte in einer Weise besprochen werden, die Einfühlungsvermögen zeigt und die Selbstwirksamkeit der Betroffenen stärkt.

Heranwachsende über zentrale Themen aufklären

Eine Schlüsselkomponente der Primärprävention besteht in Medienkompetenz, die auch im Rahmen des Schulunterrichts vermittelt werden sollte. Ebenso wichtig ist es, die Vorstellungen Jugendlicher von Sex und Sexualität zu entmystifizieren und ihnen so zu einer gesunden Einstellung zum eigenen Körper und der eigenen Sexualität zu verhelfen (und ihnen ein Bewusstsein für das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung zu vermitteln). Dasselbe gilt für die Vermittlung wichtiger Sichtweisen auf soziale und psychologische Entwicklungen im Internet, wobei der Schwerpunkt darauf liegt, das Verständnis der Konsequenzen und Auswirkungen dieser Entwicklungen zu fördern. Dazu gehört zum Beispiel, zu verstehen, wie Social-Media-Algorithmen BenutzerInnen bestimmte Inhalte anzeigen und sie in Echokammern führen. Es bedeutet aber auch, Kindern zu erklären, dass das, was online geschieht, real ist, dass die Gefühle der anderen BenutzerInnen real sind und dass es Überschneidungen zwischen Online- und Offline-Welt gibt.

Relevante Vorbilder aufbauen

Damit eine Grundlage für eine konstruktive Beziehung zwischen Fachleuten und der Zielgruppe entstehen kann, ist es wichtig, den Fachleuten im digitalen Umfeld Relevanz zu verschaffen. Anstatt nur im Internet mit den Jugendlichen zu interagieren, können sie eine Verbindung zwischen digitaler und physischer Welt

⁽⁴⁶⁾ Samspel – Gewaltprävention durch Spiele. <https://mfi.se/vad-vi-goer/projekt/samspel>

⁽⁴⁷⁾ Zentrum für digitale Jugendhilfe, Christian Mogensen – Spielegruppen.

herstellen, indem sie Online-Spiele und -Interaktionen in die reale Welt übertragen. Beispiele hierfür sind unter anderem:

- „Among Us“, ein soziales Deduktionsspiel für den Schulhof
- Ein Instagram-Profil-Poster mit Ausschnitten aus Zeitungen und Zeitschriften gestalten
- Referate und Diskussionen über digitale Phänomene (Spiele, InfluencerInnen, Communitys usw.)

Eltern und Betreuungspersonen aufklären

Informieren Sie Personen, die Erziehungsaufgaben übernehmen, über den Hintergrund bestimmter online kursierender Begriffe und darüber, wie sie mit den von ihnen betreuten Kindern am besten über diese Begriffe sprechen können. Sie sollten bestimmte nicht akzeptable Wörter kennen, die Teil der verletzenden Ausdrucksweise mancher Online-Communitys sind.

Den Jugendlichen die Führung überlassen

In vielen Ländern wurden großartige Ergebnisse beim Aufbau jugendorientierter und jugendgestützter Initiativen erzielt, bei denen es den Jugendlichen gestattet wurde, die Rahmenbedingungen selbst festzulegen. Wenn P/CVE-Fachleute die Zielgruppe einfach fragen, was sie im Rahmen eines aktuellen Pädagogikprojekts tun möchte, sorgt dies für einen Grad an Engagement, der vielen Top-down-Projekten fehlt. Der Aufbau eines gemeinschaftlichen Diskussionsforums, in dem die Zielgruppe die Themen festlegt und interessante externe Fachleute einlädt, kann zu einem sehr spannenden Ereignis werden. Dabei könnten P/CVE-PraktikerInnen wertvolle Einblicke in die Meinungen und Interessen einer ansonsten schwer fassbaren Zielgruppe gewinnen. Viele PraktikerInnen erleben dies bei solchen Projekten. In diesem Kontext müssen sie sich auf die Gestaltung des Rahmens und die Unterstützung konzentrieren und es den jungen Menschen überlassen, durch die Inhalte zu führen.

Psychische Probleme destigmatisieren

In Bezug auf eine Behandlung ist es wichtig, die sehr realen Probleme mancher jungen Menschen anzuerkennen, die diese online zu lösen versuchen. Wir wissen, dass es einen gewissen Zusammenhang zwischen Radikalisierung und psychischen Problemen gibt. Wir wissen auch, dass bestimmte radikalisierende und extremistische Online-Gemeinschaften, wie die Incel-Community, den Eindruck erwecken, als einziges Thema ihre Leiden zu haben. Das Trauma und die Probleme sollten wir anerkennen, aber es ist nicht nötig, diese Ideologie zu unterstützen. Vielmehr sollten wir am Bewusstsein für psychische Gesundheit und gegen das Stigma bei jungen Männern, insbesondere in diesen pseudo-maskulinen Communitys, arbeiten. Es ist wichtig, dass P/CVE-PraktikerInnen, die versuchen, diese jungen Männer zu erreichen, Selbsthilfe als Stärke und nicht als Schwäche darstellen.

Mit stereotypen Männlichkeitsbildern aufräumen

Die meisten Mitglieder extremistischer Online-Communitys in der „Manosphere“ sind Männer, die von Themen rund um Männer und Männlichkeit angezogen werden. Es ist wichtig, alternative Männlichkeitsbilder vorzustellen und darauf hinzuweisen, dass es eine normale Reaktion auf die Komplexität unserer Welt ist, sich von gesellschaftlichen Normen und moralischen Fragen, Unsicherheit, „Chaos“ und Ungerechtigkeit überfordert zu fühlen.

Problematische Communitys identifizieren und erforschen

Die Untersuchung von Foren oder anderen Plattformen, von denen bekannt ist, dass sie extremistische Inhalte haben, kann dazu beitragen, problematische Gruppen zu identifizieren. Wenn Sie die Aktivitäten auf Plattformen im Auge behalten, auf denen Ihre Zielgruppe präsent ist, oder wenn Sie sich selbst aktiv dort beteiligen, fällt es Ihnen auch leichter, mögliche mit ihnen in Zusammenhang stehende Risiken zu identifizieren.

Spezifische ideologische Merkmale kennen

Die Weltanschauung der „Manosphere“ unterscheidet sich hinsichtlich Ideologie und Communitys grundlegend von vielen anderen (extremistischen) Bewegungen. Probleme wie soziale Isolation, Einsamkeit, psychische Störungen und Mobbing Erfahrungen können auch an anderen extremen Sichtweisen einen Anteil haben, in den „Manosphere“-Communitys und deren Ideologie spielen diese Faktoren jedoch eine Schlüsselrolle. Die meisten dieser Communitys betrachten ihre Identität und ihren (potenziell gewalttätigen) Widerstand als Position, in die sie von einer unterdrückenden, feministischen Gesellschaft gezwungen wurden. Frauen sind nur dann Teil dieser Communitys, wenn sie sich auf die Betreuung und Pflege konzentrieren (worin sie laut deren Gender Essentialism-Sicht von Natur aus besser sind als Männer), oder als „Trophäe“ oder Preis für „die guten Männer“, die sich an die Ideologie halten und diese stützen. Sie werden auf die Rolle der Liebhaberin, Mutter und Gebärmaschine reduziert. Die beteiligten Frauen verstärken diese Geschlechterstereotypen ebenfalls.

Weiterführende Literatur

Digitale Jugendarbeit im Kontext von P/CVE, RAN YF&C Expertentreffen – „Digitale Jugendarbeit“, 29. November 2019. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2020-01/ran_yf-c_doing_digital_youth_work_inp-cve_context_copenhagen_29112019_de.pdf

Mogensen, C. & Rand, S. (2020). The Angry Internet. https://issuu.com/cfdp/docs/cfdp_the_angry_internet_issue

Mogensen, C. & Rand, S. (2019). Angry Young Men. https://issuu.com/cfdp/docs/angry_20young_20men_20-_20english_20version_20-_20

RAN (2021). Verschwörungstheorien und Rechtsextremismus – Einblicke und Empfehlungen für P/CVE. https://ec.europa.eu/home-affairs/networks/radicalisation-awareness-network-ran/publications/conspiracy-theories-and-right-wing-extremism-insights-and-recommendations-pcve-2021_de

RAN (2021). Extremists' use of gaming (adjacent) platforms – Insights regarding primary and secondary prevention measures. https://ec.europa.eu/home-affairs/networks/radicalisation-awareness-network-ran/publications/extremists-use-gaming-adjacent-platforms_en

RAN (2021). Far-right extremists' use of humour. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2021-03/ran_ad-hoc_pap_fre_humor_20210215_en.pdf

RAN (2020). RAN YOUNG – Leitlinien für lokale Behörden: Ein Überprüfungsgremium aus jungen Menschen organisieren. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2021-02/ran_young_guidelines_local_authorities_1-2_102020_de.pdf

RAN (2021). RAN YOUNG Platform Youth Participation in P/CVE for Local Authorities. https://ec.europa.eu/home-affairs/networks/radicalisation-awareness-network-ran/publications/ran-young-platform-youth-participation_en

RAN (2018). Junge Menschen zu einer erfolgreichen Mitwirkung an PCVE befähigen. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2019-01/ran_young_empowering_young_people_successfully_participate_pcve_10-11_09_2018_de.pdf

- Alfano, M., Carter, A. & Cheong, M. (2018). Technological Seduction and Self-radicalisation.
- Best, P., Manktelow, R. & Taylor, B. (2014). Online communication, social media and adolescent wellbeing: A systematic narrative review.
- Bor, A. & Petersen, M. B. (2021). The Psychology of Online Political Hostility: A Comprehensive, Cross-National Test of the Mismatch Hypothesis.
- Cook, J. (2016). US election: Trump and the rise of the alt-right. BBC News, 7. November. <https://www.bbc.com/news/election-us-2016-37899026>
- Gøtzsche-Astrup, O. & Lindekilde, L. (2019). Either or? Reconciling findings on mental health and extremism using a dimensional rather than categorical paradigm.
- Halls, E. (2018) Who are the „incels“? The involuntary celibates who want women punished. GQ Magazine, 25. April. <https://www.gq-magazine.co.uk/article/incel-meaning-explained>
- Hein, S., Barbot, B., Square, A., Chapman, J., Geib, C. F. & Grigorenko, E. L. (2017). Violent Offending Among Juveniles: A 7-Year Longitudinal Study of Recidivism, Desistance, and Associations with Mental Health.
- Leick, K. (2019). Parents, Media and Panic through the Years.
- Mamié, R., Ribeiro, M. H. & West, R. (2021). Are Anti-Feminist Communities Gateways to the Far Right? Evidence from Reddit and YouTube.
- Muscanell, N. L. & Guadagno, R. E. (2012). Make new friends or keep the old: Gender and personality differences in social networking use.
- Nelson, M. K. (2018). Helicopter Parents: A New Moral Panic?
- Orben, A. & Przybylski, A. (2019). The association between adolescent well-being and digital technology use.
- OSCE. (2019). Understanding the Role of Gender in Preventing and Countering Violent Extremism and Radicalization That Lead to Terrorism
- Pew Research Center. (2016). Early Technology Adopters.
- Pew Research Center. (2021). Social Media Fact Sheet.
- Prensky, M. (2001). Digital Natives, Digital Immigrants Part I. On the Horizon. 9. 1-6.
- Prensky, M. (2001). Digital Natives, Digital Immigrants Part II; Do they really think differently? On the Horizon. 9. 1-6.
- RAN-Arbeitsgruppe C&N. (2021). Das Incel-Phänomen: Äußere und innere Faktoren der Probleme unfreiwillig ohne Sex Lebender.
- Ribeiro, M. H., Blackburn, J., Barry, B., De Christofaro, E., Stringhini, G., Long, S., Greenberg, S. & Zannettou, S. (2020). The Evolution of the Manosphere Across the Web.

Roth, J. D., Nelson, T. A., Greener, A., Wilson, D., McCabe, C., Hirschorn., M, Olde, J., Murch, S., (ausführende ProduzentInnen) & Malloy, A. (Produzentin) (2007). The Pickup Artist [Fernsehserie]. 3Ball Productions.

Samspel – Violence Prevention Through Gaming. <https://mfj.se/vad-vi-goer/projekt/samspel>

Schuurman, B., Lindekilde, L., Malthaner, S., O'Connor, F., Gill, P. & Bouhana, N. (2019). End of the Lone Wolf: The Typology that Should Not Have Been.

Über die VerfasserInnen:

Christian Mogensen ist Fachberater beim Zentrum für digitale Jugendhilfe in Dänemark und zuständig für Online-Spiele, Gender & Geschlecht sowie destruktives Online-Verhalten. Er tritt häufig als Redner in der Öffentlichkeit auf und ist bekannt dafür, die Kluft zwischen der Generation, deren Welt 4Chan, 8Kun und Reddit ist, und derjenigen, die (noch) nicht in Imageboards, Spiele-Communitys oder den sozialen Medien vertreten ist, zu überbrücken. 2020 veröffentlichte Christian Mogensen zusammen mit KollegInnen den Bericht „The Angry Internet“, eine Analyse des Ausmaßes gewalttätiger Frauenfeindlichkeit in Skandinavien, sowie einen psychologischen Einblick aus qualitativen Studien mit Gruppen „wütender Männer“ (Angry Young Men). Darin hat er Männer beobachtet, interviewt und zu verstehen versucht, die sich selbst als „unfreiwillig ohne Sex Lebende“ bezeichnen. Er besitzt einen Master-Abschluss in Philosophie und Psychologie von der Universität Aarhus und nutzt genauso viele Memes wie Statistiken – eine Mischung, die sich bei den Vereinten Nationen, dem Europäischen Parlament, der Europäischen Kommission sowie in vielen Schulen und Bildungseinrichtungen in Dänemark und Europa in den letzten zehn Jahren bewährt hat.

Sophie Buch hat einen Abschluss in Psychologie (cand.psych.) von der Universität Aarhus. In ihrer Masterarbeit konzentrierte sie sich auf die Darstellung des Online-Radikalisierungsprozesses aus sozialpsychologischer Sicht. Sie hat viel Erfahrung in der Online-Beratung gefährdeter Jugendlicher und in der Projektentwicklung im Bereich Online-Beratung. Sie ist ausgebildete Therapeutin und klinische Psychologin und ihr Steckenpferd ist die Weiterentwicklung der Online-Therapie.

INFORMATIONEN ZUR EU FINDEN

Internet

Informationen zur Europäischen Union in allen offiziellen EU-Sprachen finden Sie auf der Europa-Website unter: https://europa.eu/european-union/index_de

EU-Veröffentlichungen

Kostenlose und kostenpflichtige EU-Veröffentlichungen können Sie hier herunterladen oder bestellen: <https://op.europa.eu/de/web/general-publications/publications>. Mehrere Exemplare kostenloser Publikationen können Sie über Europe Direct oder Ihr örtliches Informationszentrum anfordern (siehe https://europa.eu/european-union/contact_de).

EU-Recht und zugehörige Dokumente

Zugang zu allen rechtlichen Informationen der EU einschließlich der gesamten EU-Gesetzgebung seit 1952 in allen offiziell vorliegenden Sprachfassungen erhalten Sie bei EUR-Lex unter: <http://eur-lex.europa.eu>

Offene Daten der EU

Das Portal zu offenen Daten der EU (<http://data.europa.eu/euodp/de>) bietet Zugriff auf Datensätze der EU. Daten können kostenlos heruntergeladen und genutzt werden, sowohl für kommerzielle als auch für gemeinnützige Zwecke.

Radicalisation Awareness Network

RANI

Practitioners



Publications Office
of the European Union